

Homilie zu Joh 6,1-15  
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
30.7.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

die Worte des Evangeliums reden vom Meer. Gemeint ist der See Genesaret, aber es heißt "das Meer Genesaret", das ist ungewöhnlich. Wir dürfen also mehr denken als nur die geographische Angabe See Genesaret. Das Meer: Nun folgen wir unseren Möglichkeiten; wir denken an die Ostsee, die Nordsee, den Atlantik, das Mittelmeer, den Pazifischen Ozean, das ist doch das Meer. Wenn nun ein Israelit dies Wort hört, dann geht er zwar auch über die eben genannten Dinge hinweg bis zum großen Ozean, aber dann wird's hintergründig, transparent: Das Meer, das ist für den Menschen die Flut, in der es kein Überleben gibt. Der Mensch geht in der Flut unter, er versinkt. Und nun sind wir bei all dem, was von daher ausgelöst wird in uns: Angst, Not, Schrecken. All das darf nun, muß nun von uns gedacht werden beim Wort "Meer".

Und dann heißt es, aus diesem Meer taucht auf "der Berg". Vom Berg ist die Rede, "der Berg", ohne Namen. Wenn es nur der See Genesaret wäre, ist das keine Ortsangabe. Also müssen wir wieder mehr denken, uns vorstellen: "Der Berg", das ist der Weltenberg, der aus der großen Flut, der Urflut, der Sintflut aufsteigt, aufragt und dann zum Lebensbereich der Menschen wird, welche, gerettet aus der Flut, das Leben haben.

Weiter nun: Dieser Berg ist geographisch nach unserem heutigen Wissen der Mount Everest, aber für die politische Welt ist das unerheblich. Da ist "der Berg" der Berg in der Stadt, in der Hauptstadt, in der Welthauptstadt des Weltenstaates der Menschen. Das Großunternehmen der Menschen heißt Staat. Also in der Stadt ist der Berg, und noch dichter: dort im Heiligtum, das heißt in Israel: in Zion-Jerusalem im Tempel im Allerheiligsten. Das ist "der Berg". Vordergründig bewegen wir uns am See Genesaret. Aber die Geographie ist übertroffen: Hintergründig sehen wir die Urflut und sehen "den Berg" wie beschrieben.

Nun heißt es, **Jesus ist "jenseit der Flut"**. Übersetzen wir es also und denken: Der hat die Flut durchgemacht. Er ist aus der Flut herausgestiegen. Anders gesagt: Er ist in den Tod gegangen und durch den Tod hindurch ins Leben getreten. Und er ist nun also der, **der "auf den Berg" steigt**. So weit das Bild. Wir müssen uns also daran gewöhnen: Vordergründig sind wir in Galiläa, am See Genesaret, aber hintergründig in der Urflut, aus der der Berg herausragt, und bei dem Einen, der die Flut durchgemacht hat und aufgestiegen ist auf den Berg in den Bereich des Lebens.

Dann heißt es: Dahin muß der große "Volkshaufe", so die wörtliche Übersetzung, ihm folgen. Und er folgt ihm. Unausweichlich ist dies der Weg des Volkshaufens: Sie müssen allesamt, allesamt durch die Flut, durch Leiden, Sterben und Tod hindurch ins Leben kommen, auf den Berg. Und von denen, die auf dem Berg sind, Jesus und seinen Jüngern, die das schon durchhaben, wird nun gesagt: **Auf dem Berg nimmt Jesus Sitz.** Er hockt nicht auf dem Berg. Sitz nehmen, Herrschaft antreten, das steht da. Jesus tritt seine Herrschaft an. Wenn er durchgemacht hat und im wahren Leben ist, tritt er nun die Herrschaft an.

Und dann heißt das nächste Wort: **alles zu richten.** Richten ist nicht aburteilen, richten heißt "in Ordnung bringen", alles für alle in Ordnung bringen. Und seine Jünger, die mit durchgemacht haben, sind mit ihm, haben Sitz genommen, mit ihm zu richten. Das meint nicht aburteilen, sondern richten so, daß viele, viele - der Volkshaufe, der ungeordnete, triebhafte - sich können nach ihnen richten.

Nun sind wir dran. Sind wir noch der Volkshaufe, der noch durchmachen muß und noch nicht weiß, wohin? Oder sind wir die, die durchgefunden haben zu ihm, sind wir seine Jünger? Wollen wir das annehmen, dann dürfen wir denken, wir sind mit ihm zusammen berufen zu richten, dem Volkshaufen, den Vielen, den Ungeordneten, Richtung zu geben, daß die sich nach uns richten können und so zum Leben kommen, zum wahren Leben.

Noch ein letztes Wort aus diesem wunderbaren Evangelium: Solcherart wirst du nun mit ihm zusammen Hungernden zur Speise. Du wirst Hungernde speisen. Da dürfen wir nicht an ein paar Brocken oder ein paar Fischlein denken, sondern ans volle Leben: Du wirst ihnen Nahrung geben, Speise sein mit ihm zusammen.

Und nun noch einmal ein letztes Wort, da heißt es: Obacht, ihr Geretteten, schließt euch nicht ein ins Getto! Da steht das großartige Wort am Schluß: Jesus, nachdem die ihn mißverstehen wollten, "zieht sich zurück auf den Berg". Rein äußerlich wäre er ja schon dort. Aber wir haben gesehen, es geht nicht ums Äußere, es geht um Tieferes: Er zieht sich zurück auf den Berg. Und dann kommt: "**Er allein.**" Wir dürfen jetzt das "allein" nicht mißverstehen, es meint nicht einsam und allein für sich. Das griechische Wort *μόνος* meint "**Alleinherrscher für alle**", nicht nur für die paar Geretteten da. Er bricht unsere Schranken auf, unsere Grenzen auf, er entgrenzt uns in unserm Beruf: für alle ohne Ansehen der Person, daß wir denn dann teilhätten an seinem Alleinsein. Denn allein, Alleinherrscher ist Gott und in Gottes Namen Jesus Christus und mit ihm zusammen denn dann wir. Dazu sind wir berufen und so Speise zu sein, Nahrung zu sein, ein Mahl zu bereiten, einen Raum zu öffnen für den ungeordneten, dummen Volkshaufen, daß die in Ordnung kommen können. Daran laßt uns heute denken: an diese unsere Berufung.